

"Wird dem aufgetan, der anklopft?" - Biblische Streiflichter im Film "Morgen"

Christine Stark, reformierte Filmbeauftragte, KirchenKino Bern, 28. März 2011

Manchmal, wenn ich einen Film anschau, „blitzt“ ein Gedanke in mir „auf“.

Zuweilen könnte ich sogar von „Erleuchtung“ sprechen.

Jedenfalls „spielen“ in einem Lichtspielhaus, diesem schönen alten Wort für das Kino, die „Lichter“ nicht nur vorne auf der Leinwand.

Sie werden auch nicht nur von hinten über die Köpfe des Publikums hinweg „nach vorne geworfen“ oder im Fachausdruck „projiziert“.

Sie *irrlichtern* durch den Saal, auch schon vor und oftmals lange nach einer Filmprojektion.

D.h. Ein Film zündet hier und da, und eben auch in meinem Kopf.

Zum Film „MORGEN“ nun möchte ich den (zugegeben erstmaligen) Versuch wagen, die Lichter, die mich beim Betrachten gestreift haben, genauer zu betrachten, ein wenig zu ordnen und zu vertiefen.

1

Dabei habe ich mich auf biblische und biblisch-theologische Eindrücke beschränkt. Ich betätige mich jetzt also als Exegetin des Films und werde – ganz unverhohlen – die schlimmste Gefahr aller Exegese in Kauf nehmen, nämlich die der *Eisegese*.

D.h. es werden auch Gedanken dabei sein, die ich in den Film hineinlese. Bei allem, was immer wieder über die *Subjektivität des Filmerlebens* veröffentlicht wird, ist dies eigentlich nur logisch, ja geradezu natürlich.

Etwas schicker könnte ich sagen, ich knüpfe an die exegetische und literaturwissenschaftliche Erkenntnis von *Intertextualität* an und übertrage diese auf das Zusammenspiel von Filmtext und biblischen Texten und Traditionen.

Oder nochmals anders gesagt suche ich Anschluss an die sog. *Reader-responce-Theorie*, der ich nun versuchsweise fröne und euch alle mit einzubinden versuche.

2

Der Film eröffnet mit einer denkwürdigen Szene, die gleich mehrere Motive, die für den weiteren Verlauf sind, vorstellt. Diese können interessanterweise zugleich auch biblisch eingeholt werden:

Wir lernen den Rumänen Nelu kennen, wie er an der Grenze in einen Disput mit zwei ungarischen Zöllnern verwickelt ist. Man kennt sich, denn Nelu fährt offensichtlich regelmässig zum Fischen nach Ungarn. Diesmal jedoch beharrt einer der beiden auf irgendeine Verordnung, nach der der von Nelu gefangene und noch lebende Karpfen nicht aus Ungarn ausgeführt und nach Rumänien eingeführt werden darf. Der andere steht für eine pragmatisch freundschaftliche Haltung, die keinen grossen Aufwand betreiben möchte, wenn das „Vergehen“ eigentlich eine Lappalie ist.

Also: Die Exposition zeigt uns den Protagonisten Nelu sowie zwei seiner Antagonisten (Gesetzeshüter, Grenzwachter). Sie zeigt uns den zentralen (Un-)Ort des Films: Die (rumänisch-ungarische) Grenze. Und sie charakterisiert Nelu anhand seines Hobbys Angeln sowie durch seine stoische, leicht ironische Art, sich nicht gerade von Gesetz und Gesetzeshütern beeindrucken zu lassen. Er schüttet den gefangenen Fisch dem Grenzbeamten direkt vor die Füsse.

3

Die Exposition nimmt eigentlich die ganze Filmhandlung vorweg: Nelu ist einer, dem etwas ins Netz geht, das er über die Grenze bringen möchte. Die Grenzwachter jedoch sind damit nicht einverstanden. Und so wird es ein ganz schönes Gezappel geben, bis klar ist, dass selbst der, der nicht zur EU gehört, in sie hinein kommen kann.

Grenzhüter → zwei mögliche biblische Assoziationen

- 1) „Zöllner“: Kollaborateure, Unbeliebte, Willkür oder Sünde unterstellt.
Beispielfiguren für die uneingeschränkte Liebe Jesu.
- 2) „Gesetzestreue“: Die den Buchstaben höher stellen als die konkrete Situation:
Steinern, abtötend, unfrei; klassischer Gegensatz „Gesetz – Evangelium“

Hier könnte Nelu als Mensch, der dem Gesetz als Subjekt gegenübersteht gedeutet werden: Er entscheidet sich in der Frage, ob der Mensch für den Sabbat oder der Sabbat für den Menschen da sei (vgl. Mk 2,27), eindeutig zugunsten einer pragmatischen Menschlichkeit.

Zum Stichwort „Fischen“ muss wohl nichts mehr gesagt werden.

4

Eine ganz andere biblische Assoziation erfolgt bei der Begegnung Nelu mit dem Flüchtling. Dieser ist gerade von ausbeuterischen Schleppern auf die Strasse gesetzt worden. Nelu handelt in der Begegnung mit ihm ganz selbstverständlich. Und doch ist es ein grosses Beispiel für christliche Nächstenliebe, fast so, als würde der Film erzählen: „Es ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber....“ So beginnt das **Gleichnis vom Barmherzigen Samariter** (Lk 10,30-35).

- Nelu zeigt keine Berührungsängste.
- Teilt die Abschätzung der anderen gegenüber Türken und „Zigeuner“ nicht.
- Gibt Unterkunft und Nahrung, sucht Wege zu helfen.

Hierzu möchte ich ergänzen: Nelu ist deswegen *keineswegs* ein „Heiliger“. So wenig wie der Samariter als einer geschildert wird, der sowieso immer und überall gut handelt. Er ist einfach ein Passant, der handelt.

Das biblische Menschenbild sieht den Menschen ja gerade als einen, der zu allem fähig ist und oft genug das Falsche tut. Der jesuanische Appell sagt jedoch: Versucht es immer wieder mit dem Guten und Richtigen! So auch in der berühmten Gerichtsrede (Mt 25, 40): „Was Ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt Ihr mir getan.“

5

Die Begegnung zwischen Nelu und dem Flüchtling kann freilich auch andersherum gelesen werden: Wegen der **Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit** des Flüchtling kann Nelu gar nichts anders, als ihm zu helfen!

➔ Lk 11,5-8 (9-10), v.a. V8: „Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf.“

- Nelu organisiert Arbeit in einer Brotfabrik, gibt dem Flüchtling also in gewisser Hinsicht Brot.
- Der Flüchtling kehrt zweimal zu Nelu zurück: Beim Fussballspiel in Ungarn aus Angst vor einem Streifenwagen, und als er von Grenzern nahe der Bulgarischen Grenze ausgesetzt wird.
- ➔ Brotmotiv und Motiv der Hartnäckigkeit

6

- ➔ Lk 18,2-5: Gleichnis von der hartnäckigen Witwe, in dem der ungerechte Richter zuletzt sagt: „Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.“ (V4f.)
 - Wiederum erfährt die Haltung dessen, der um Hilfe gebeten oder eigentlich in die Pflicht genommen wird, aufgrund der unnachgiebigen Haltung des/der Bittsteller(s)/in Änderung.

Und schliesslich ist die Begegnung zwischen Nelu und dem Flüchtling freilich auch geprägt von dem Fremdsein / dem Sich nicht verstehen und sich doch verstehen, vielleicht auch weil der eine Mensch im anderen sein eigene Bedürftigkeit erkennt. → Hierin kann das klassische (alttestamentliche) **Fremdlingsmotiv** wiedererkannt werden:

Dtn 26, 5-9: „Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling...“ (oft als Bekenntnis des Alten Israel bezeichnet).

7

Weitere zentrale Fremdlingsstellen:

Ex 20,10 Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.

Ex 22,20 Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.

Ex 23,9 Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid.

(Die Liste kann anhand einer Konkordanz oder Internetrecherche beliebig fortgesetzt werden, das Fremdlingsmotiv ist zentral für das Selbstverständnis des Alten Israels sowie ethische Basis bzw. ethisches Ideal im Vielvölkerstaat Israel-Juda, im babylonischen Exil sowie in den nachexilischen Provinzen.)

8

Noch zwei punktuelle Ideen zum Ort der Filmhandlung, eine **Grenzregion**:

Die nicht ganz berechenbaren, teils ironischen Handlungen der Grenzbeamten zeigen, dass es solche gibt, die sich nicht erweichen lassen (wollen), und solche, die das menschliche Schicksal höher einschätzen als den toten Gesetzesbuchstaben.

Die biblischen Ahnfrauen in Sachen **zivilem Ungehorsam** wären die beiden Hebammen, die das Tötungsedikt des Pharaos umgehen: Schifra + Pua (Ex 1,15-17)

Der petrinische Wahlspruch, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, wäre ein weiterer Mosaikstein zu dieser Haltrung (Apg 5,29).

Zuletzt sei an **biblische Grenzsituationen** erinnert, die bedeutungsgeladen sind:

- Moses am Jordan (Dtn 34)
- Jakob in Bethel (Gen 28) und am Jabbok (Gen32),
- Buch Ruth
- Jesu Weg durch die römischen Provinzen Galiläa, Samarien und Judäa (z.B. die Begegnung mit der syrophönizischen Frau, die Jesus auf seine universale Bedeutung hinweist; Mk 7,24-30).